

Daher wird beispielsweise das berühmte Kloster Saint-Victor unter Marseille behandelt. Innerhalb der einzelnen Ortsartikel werden zunächst – soweit vorhanden – die Chartulare des Bistums und des Domkapitels beschrieben, dann die anderer Institutionen. Wie seinerzeit Stein haben auch die neuen Bearbeiter die Kopialbücher durchnummeriert, insgesamt werden in dem Band 573 Handschriften beschrieben (S. 3–328), hinzu kommen 104 weitere, separat nummerierte (S. 331–375), bei denen es sich nicht um Chartulare im strengen Sinne handelt (vgl. S. XII f.), sondern um andersartige Handschriften und Texte, die entweder auf verlorene Kopialbücher zurückgehen oder wenigstens eine größere Zahl von Urkundenabschriften enthalten. 83 der genannten Manuskripte waren bei Stein noch nicht verzeichnet. Andererseits sind nicht wenige Handschriftenverluste zu beklagen, insgesamt 46.

Nicht nur die Beschreibung der einzelnen Handschriften ist sehr viel detaillierter als bei Stein; an Hand der vorliegenden quellenkritischen Literatur wird auch die Entstehung und der Zweck der erhaltenen Kopialbücher dargestellt. Vor allem aber werden die Filiationen der einzelnen Chartulare untereinander erörtert; oft gehen sie ja nicht direkt auf die einzelnen Urkunden zurück, sondern sind ihrerseits Kopien älterer Kopialbücher. Das neue Répertoire bietet so eine unentbehrliche Vorarbeit für kritische Editionen – sei es einzelner Urkunden, sei es ganzer Chartulare.

Daß die Literatur- und Editionsangaben auf den neuesten Stand gebracht sind, braucht wohl kaum betont zu werden. Man vermißt freilich einen Hinweis auf Wilhelm Wiederholds Archivberichte, die in dem mit Registern versehenen Nachdruck von Louis Duval-Arnould auch in Frankreich bekannt sein sollten. Gleiches gilt von den Ergänzungen zu Wiederhold, welche Jacques de Font-Réaulx veröffentlicht hat¹.

Es bleibt zu hoffen, daß die Arbeit zügig weitergeht und auch die anderen französischen Diözesen mit gleicher Gründlichkeit aufgearbeitet werden. Jedoch soll nicht verschwiegen werden, daß nach hier kursierenden Gerüchten die Weiterführung des Projekts in Frage steht. Trotz bestens Willens kann sich der Rezensent nicht dazu durchringen, es als neuen Beweis für französisch-deutsche Gemeinsamkeit zu preisen, daß in beiden Ländern immer weniger Geld für Grundlagenforschung zur Verfügung steht.

Stefan WEISS, Paris

Olivier PONCET, *Les entreprises éditoriales liées aux archives du Saint-Siège. Histoire et bibliographie (1880–2000)*. Préface de Lucie FOSSIER, Rom (École française de Rome)/Paris (Boccard) 2003, IX–431 S. (Collection de l'École française de Rome, 318)

Das vorliegende Werk war ursprünglich als eine »bibliographie raisonnée« der Quelleneditionen aus dem Vatikanischen Archiv gedacht; indes, wie bei so vielen Werken, die aus diesem Archiv erwachsen sind, wuchs ihr Umfang immer mehr an und drohte schließlich den Rahmen eines handlichen Bandes zu sprengen. Daher legt der Autor nun eine unkommentierte Bibliographie vor, ihr vorangestellt hat er eine historiographiegeschichtliche Einleitung; diese erzählt in eher essayistischer Form von der Entstehung und Durchführung, aber auch von den Schwierigkeiten und mitunter von dem Scheitern der großen Editionsprojekte, welche uns die Schätze des Vatikanischen Archivs erschließen. Beide Teile sind aufeinander bezogen, insofern die Bibliographie im zweiten Teil die Ergebnisse der im ersten Teil beschriebenen Projekte dokumentiert. Dabei sei gleich hervorgeho-

1 Wilhelm Wiederhold, *Papsturkunden in Frankreich: Reiseberichte zur Gallia Pontificia*. Tables par Louis Duval-Arnould, 2 Bde., Città del Vaticano 1985 (*Acta Romanorum pontificum* 7 und 8); Jacques de Font-Réaulx, *Lettres pontificales antérieures à 1198 concernant les provinces ecclésiastiques du Sud-Est*, in: *Bulletin philologique et historique* (1973) S. 61–76.

ben, daß die Bibliographie sich nicht auf die großen Serien beschränkt, die den Fachgenossen ohnehin vertraut sein dürften, sondern auch zahlreiche »kleine« Editionen nachweist, welche als Aufsätze oder im Anhang von Monographien erschienen sind. Überhaupt ist der weite Blick des Autors hervorzuheben: Er beschränkt sich keineswegs auf den französischen Anteil an der Erforschung des Archivs, sondern bezieht in souveränem Überblick die gesamte europäische und außereuropäische Forschung ein.

Der erste Teil beginnt mit dem frühen 19. Jh., als einige auserwählte Forscher dank persönlicher Beziehungen ersten Zugang zum Archiv erhielten, bis es dann 1877 von Leo XIII. der historischen Forschung geöffnet wurde. Es zeigte sich schnell, daß die Quellenmassen die Arbeitskraft einzelner Historiker bei weitem überstiegen; Träger der großen Projekte wurden die entstehenden historischen Institute. Dabei kann Poncet zeigen, daß hier zunächst eine gewisse Konkurrenz zwischen den Instituten und der Kurie selbst bestand; diese versuchte anfangs, die Erforschung ihrer Vergangenheit in die eigene Hand zu nehmen. Die Entstehung und Entwicklung, aber auch das Mit- und gelegentlich auch das Gegeneinander der diversen Institute ist das eigentliche Thema von Poncets Darstellung. Mit Recht weist er darauf hin, daß es immer wieder Bestrebungen gab, die Forschungen der einzelnen Institute zu koordinieren. Diese hatten jedoch nur begrenzten Erfolg und über eine grobe Abgrenzung der Interessensgebiete vor allem zwischen der französischen und deutschen Forschung kam man nicht hinaus.

Die Bibliographie ist systematisch gegliedert: Zunächst werden die Hilfsmittel im weitesten Sinne verzeichnet, also Einführungen, gedruckte Inventare und solche Studien, die sich mit einzelnen Fonds oder der Geschichte der Publikationen und Editionen beschäftigen. Es folgt dann die eigentliche Bibliographie der Editionen; sie ist in zwei große Abschnitte unterteilt: Mittelalter und Neuzeit, innerhalb dieser Abschnitte nach Jahrhunderten, innerhalb der Jahrhunderte nach einzelnen Päpsten. Dabei sind die Titel jeweils chronologisch vom ältesten zum neuesten geordnet. Auf diese Weise kann man mit einem Blick die Forschungsgeschichte übersehen. Den einzelnen Titeln ist jeweils ein Hinweis beigegeben, welchen Fonds des Archivs sie betreffen. Diverse Register runden den Band ab: eines der großen Editionen, eines der Namen der Herausgeber, ein nach Kontinenten und Ländern geordnetes geographisches Register, und schließlich ein Ortsnamen- und Personenregister.

Zu kritisieren fand ich kaum etwas: So hat Poncet sehr zu Recht die das Archiv betreffenden Berichte Paul Kehrs in seiner Bibliographie verzeichnet (Nr. 751, 752, 756, 759), welche seinerzeit in verschiedenen Jahrgängen der »Nachrichten der Göttinger Akademie« erschienen sind; hier aber hätte man sich einen Hinweis darauf gewünscht, daß diese mittlerweile in einem von Raffello Volpini herausgegebenen Nachdruck gesammelt, publiziert und dort leichter zugänglich sind (Paul Kehr, Papsturkunden in Italien. Reiseberichte zur Italia pontificia, hg. von Raffello Volpini, 6 Bde., Città del Vaticano 1977).

Generell aber ist hier ein Führer in das Vatikanische Archiv erschienen, der sich würdig neben die älteren Einführungen von Karl August Fink (Nr. 239) und Leonard E. Boyle (Nr. 275) stellt, sie in mancher Hinsicht, insbesondere durch Poncets Berücksichtigung auch der neuzeitlichen Geschichte, übertrifft.

Stefan WEISS, Paris

Thomas MEIER, *Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa*, Stuttgart (Thorbecke) 2002, X–478 p. (Mittelalter-Forschungen, 8).

Dans l'Occident médiéval, la transmission du pouvoir monarchique s'est partiellement opérée au moment des funérailles royales. Cérémonies tout à la fois religieuses et politiques, ces funérailles ont déjà suscité bien des études fondamentales, basées sur des sources écrites éloquentes de la fin du Moyen Âge (Ralph E. Giesey) et sur l'iconographie des